wurde er zur Anhörung eingeladen. Am 30. August 2017 war es soweit, Blage sprach zwei Stunden lang über seine Kindheit in Friedberg, eine Beraterin schrieb alles auf und leitete den Antrag an die Stiftungszentrale weiter. „Drei Wochen später war das Geld auf meinem Konto." Auch Rudolf Preis hat den Antrag gestellt und die Entschädigung bereits erhalten.

Hilft das Geld den Betroffenen? Am 16. März im Bayerischen Landtag sagte Achim Blage, er spüre zwar Genugtuung – Kirche und Staat würden sich stellvertretend für die Taten entschuldigen. Aber für eine echte Anerkennung reiche das nicht aus. „Direktoren, Pädagogen und die damals in der Verantwortung Stehenden bekamen Ehrenmedaillen und Urkunden verliehen. Eine Aberkennung dieser Auszeichnungen wäre für mich eine echte Anerkennung."

Markus Beetz pflichtet ihm bei: „Die meisten Täter sind inzwischen verstorben, aber es gibt einige, die noch leben. Unbehelligt, mit Bundesverdienstkreuzen und anderen Ehrungen gewürdigt." Eine öffentliche Entschuldigung der bayerischen Anstalten habe es bis heute nicht gegeben. „Da wurde null aufgearbeitet."

Vielleicht könne eine Aberkennung der Ehrungen seine „inneren Narben" endlich heilen, sagt Achim Blage. Und diesmal lacht er nicht. ■

www.stiftung-anerkennung-und-hilfe.de

INFO

Die Stiftung in Zahlen

- 5 Jahre Laufzeit
- 288 Millionen Euro Stiftungsbudget
- 20 Anlaufstellen in ganz Deutschland
- 6 DGS-Videos auf der Webseite
- 1909 Anträge (Stand: 28. Februar 2018)

Schockierende Berichte: Das ehemalige Taubstummeninstitut in Mils

„Wir sind auch **laut**!"

Wie ein österreichischer Landesverband jahrelang hartnäckig für die öffentliche Entschuldigung bei misshandelten Gehörlosen kämpfte

Von Thomas Mitterhuber und Melissa Wessel

Gut dreizehn Kilometer von Innsbruck entfernt, in einem 5.000-Seelen-Dorf namens Mils, lag das einzige Taubstummeninstitut im Tirol der Nachkriegszeit. Die Einrichtung soll bis auf das Jahr 1830 zurückgehen, heißt es stolz auf der Webseite des „Zentrums für Hör- und Sprachpädagogik", wie die Schule heute heißt. Und sie hat auch nichts mehr mit den früheren Misshandlungsvorfällen an gehörlosen Kindern zu tun. Erst vor wenigen Jahren kamen diese ans Licht, als der Gehörlosenverband Tirol eine öffentliche Entschuldigung für die Geschehnisse forderte.

Josef Obacher* war in den Sechzigerjahren in Mils. Wenn er über diese Zeit erzählt, verbindet er die guten Erinnerungen vielmehr mit der Schule – und die schlechten mit dem Heim. Von körperlichen Bestrafungen ist die Rede, von „stundenlangem Knien auf einem Holzstück an der Wand", von Handgriffen in den Genitalbereich, vom Einsperren im Dachboden ohne Essen. „Einmal trat mich ein Erzieher mit der Schuhspitze so fest in den Anus, dass ich für eine Weile kaum laufen und nicht sitzen konnte", berichtet der 64-jährige Pensionär. Mit dem Thema habe er heute aber abgeschlossen.

Nicht nur ältere Gehörlose waren betroffen. Die Misshandlungen gingen sogar bis in die Achtzigerjahre hinein. Alexandra Kerle wurde als Kind öfters eingesperrt und man öffnete ihren Mund beim Essen gewaltsam – mit Besteck. „Es ist ein Wunder, dass meine Zähne alle noch da sind", sagt die heute 42-Jährige. Wurde auf einem Instrument ein falscher Ton gespielt, schlug der Musiklehrer mit einer Eisenstange auf die Hände. Selbst der Busfahrer, der die Kinder täglich heimbrachte, wurde gewalttätig. Außerdem musste sie sexuelle Belästigungen mehrerer Lehrer über sich ergehen lassen.

Nicht einmal zu Hause war Alexandra Kerle sicher. Sie wurde von ihrer Mutter

geschlagen und vom Stiefvater sexuell missbraucht. Kerle sagt, ihr wäre es lieber gewesen, sie hätte Pflegeeltern gehabt. Wegen des Erlebten hatte sie oft Selbstmordgedanken, bis heute ist sie in psychologischer Behandlung. Und weil sie damals in der Schule Schläge bekam, hat sie bis heute Hemmungen auch beim Lernen. „Die Angst bleibt immer", so die Swarovski-Hilfsarbeiterin und Mutter einer Tochter.

Auf einer Veranstaltung vor einigen Jahren im Innsbrucker Gehörlosenzentrum sei man zufällig auf dieses Thema gekommen, erinnert sich Monika Mück-Egg, Vorsitzende des Gehörlosenverbands Tirol. „Jemand erzählte, was dort passiert ist. Das hat mich sehr schockiert." Bei Hörenden würde alles veröffentlicht und darüber berichtet, aber die Taten an gehörlosen Opfern würden unter den Teppich gekehrt. Das konnte sie nicht akzeptieren. „Wir sind auch laut!", sagt sie. So fing sie 2013 an, sich für ehemalige gehörlose Misshandlungsopfer einzusetzen.

Als mehr und mehr Fälle bekannt wurden, empfahl der Gehörlosenverband den Betroffenen, mit Hilfe einer Beratungsstelle ihre Erfahrungen in einem Brief zu schildern und der Regierung zu schicken. Anschließend werde eine Kommission über jeden Einzelfall und die Höhe der Entschädigung entscheiden, erklärt Mück-Egg den Ablauf. Die Betroffenen erhalten ein Entschuldigungsschreiben und im positiven Fall eine Geldsumme ausgezahlt.

KommBi

Kämpfte für eine öffentliche Entschuldigung: Monika Mück-Egg

Auf diese Weise wurden bislang 32 gehörlose Betroffene entschädigt, so Mück-Egg. Sie geht jedoch von einer viel höheren Dunkelziffer aus, weil in Mils damals auch gehörlose Schüler aus anderen Bundesländern und aus Südtirol waren. Wiederum andere seien aus Tirol weggezogen. „Diese haben wir bislang nicht erreicht." Für Obacher sei die Entschädigung „nicht viel" gewesen, Kerle erhielt 500 Euro.

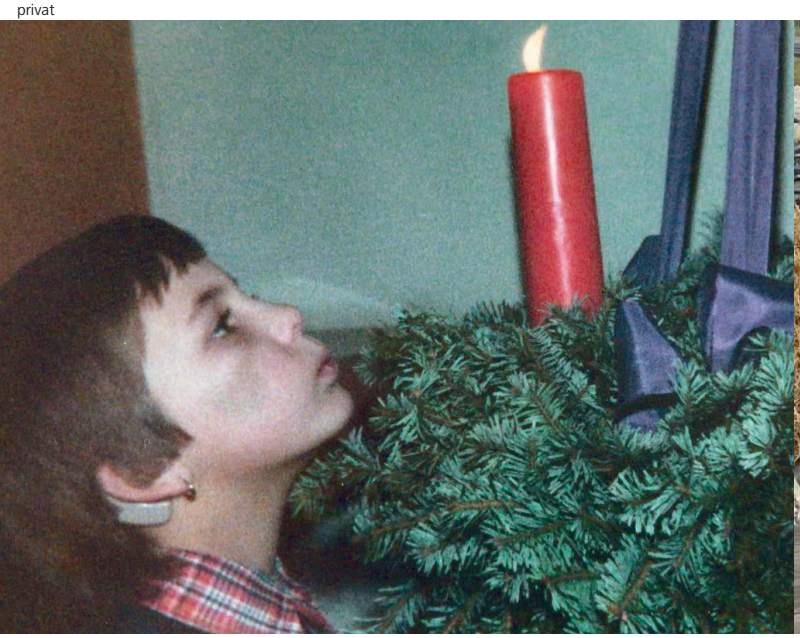
Missbrauchsfälle hat es auch in Gehörloseneinrichtungen anderer Bundesländer gegeben, berichtete Mück-Egg gegenüber der Tiroler Tageszeitung. Als Beispiel nannte die Verbandsleiterin, selbst in vierter Generation gehörlos, ihre eigenen Eltern: „Sie besuchten Schulen in Wien und Graz und wurden beide Opfer."

Am 17. November 2016 hatte die Republik Österreich zu einem Staatsakt für Missbrauchsopfer in Behinderteneinrichtungen eingeladen. Betroffenenorganisationen kritisierten die Veranstaltung jedoch als Symbolpolitik, man befürchtete einen Schlussstrich ohne echte Auseinandersetzung mit den Geschehnissen. Auch Monika Mück-Egg war „schockiert", weil bei diesem Staatsakt Gehörlose gar nicht erwähnt wurden, obwohl schon Fälle bekannt geworden waren.

Mück-Egg ließ nicht nach und pochte auf eine offizielle Entschuldigung bei den gehörlosen Opfern. Mit dieser Forderung ging der Gehörlosenverband „als erster an die Öffentlichkeit". Mit Erfolg: Wenige Wochen später, auf der Weihnachtsfeier des Verbands, waren Vertreter der Milser Schule und Politiker eingeladen. Diese entschuldigten sich dabei öffentlich für die damaligen Misshandlungen, teilweise per Videobotschaft. „Damit war für mich das Thema abgeschlossen", erklärt Mück-Egg. ■

** Name von der Redaktion geändert*

privat



Wurde daheim und in der Schule missbraucht: Die 42-jährige Alexandra Kerle als Kind (links) und heute